

Vorwort für Band 10

Autor(en): **Hauser, Andreas / Rebsamen, Hanspeter / Kamm-Kyburz, Christine**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **INSA: Inventar der neueren Schweizer Architektur, 1850-1920:
Städte = Inventaire suisse d'architecture, 1850-1920: villes =
Inventario svizzero di architettura, 1850-1920: città**

Band (Jahr): **10 (1992)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Vorwort für Band 10

Winterthur

Im Rahmen des INSA ist Winterthur die «Fabrikstadt» par excellence: es handelt sich um das wichtigste Schweizer Zentrum der Maschinenindustrie. In keiner Stadt haben mächtige Fabriken und grossflächige Arbeitersiedlungen das Ortsbild so geprägt wie hier. Aber gleichzeitig hat die Stadt Eigenschaften, die dem Bild einer Industriestadt widersprechen. Keine der grossen Schweizer Städte enthält so wenig Mietskasernen und -paläste wie Winterthur; der dominierende Bautyp ist hier das kleine Mehrfamilienhaus. Und keine andere Stadt ist so grün wie Winterthur: grün sind die parkartigen Wälder der umgebenden Hügel, grün die zahlreichen Alleen, grün die unzähligen Gärten. Der Schrebergarten musste in dieser Stadt nicht eingeführt werden – hier existieren seit alters die «Pünten». Schliesslich ist Winterthur auch die Stadt der Kunst: ihre Sammler- und Mäzenatenkultur war und ist eine der lebendigsten der Schweiz. Architektonisch gesehen hat die Stadt mit dem Stadthaus ein Baudenkmal von internationalem Rang; das benachbarte Kunstmuseum von Robert Rittmeyer stellt eine der gelungensten Auseinandersetzungen mit dem Semperschen Erbe in der Schweiz dar. Von anderer Qualität sind die Industriekomplexe: sie gehören weitgehend zum Bereich der anonymen Architektur; sie wirken heute – ähnlich wie die Altstädte – als siedlungsmässige «Gesamtkunstwerke». Eine der bestechendsten Eigenschaften Winterthurs liegt endlich in dem aussergewöhnlich hohen, an englische Zustände erinnernden Niveau der Durchschnittsbauten.

Zürich

Zürich ist in der INSA-Periode 1850–1920 zur grössten Schweizerstadt geworden. Diese Entwicklung ist in klar abgrenzbaren Zeitphasen überblickbar. Die so entstandene «Stadtlandschaft» ist immer noch durch Naturgegebenheiten gegliedert und akzentuiert: die Wälder auf den Höhenzügen und der See wurden als Erholungsräume ins Stadtleben einbezogen. Für die Geschichte von Baugesetzgebung, Stadtorganisation, «Städtebau» und Regionalplanung finden sich in der neueren Zürcher Baugeschichte aussagekräftige Lehrstücke. Die Formensprache der grossstädtischen Architektur wird nachhaltig von der 1855 gegründeten Bauerschule am Eidgenössischen Polytechnikum (seit 1911 Eidgenössische Technische Hochschule) bestimmt. Semper und die «Semperschule» sind im Stadtbild spürbar, wie die Ingenieurschule am Polytechnikum mindestens landesweit Auswirkungen auf Baukonstruktion, Wasser-, Strassen-, Brücken-, Tunnel- und Eisenbahnbau zeitigte. Das schweizerische Bauwesen gewann durch die seit der Landes-

ausstellung 1883 in Zürich erscheinende Schweizerische Bauzeitung (Organ des SIA und der GEP) ein wichtiges integrierendes Dokumentations- und Diskussionsforum. Das ausgedehnte Stadtgebiet ist geprägt von einer ausgesprochenen Typenvielfalt im Wohnungsbau. Der Villenzzone am Zürichberg steht die Arbeiterstadt Aussersihl gegenüber, mit der Stadtvereinigung von 1893 wie später mit der Eingemeindung von 1934 wurde das Terrain in insgesamt 19 Vorortsgemeinden für eine intensive genossenschaftliche und kommunale Siedlungstätigkeit verfügbar. Im Häusermeer von «Gross-Zürich» blieb aber die Stadtmitte durch eine rund um die Altstadt entstandene lockere Konstellation von historistischen Grossbauten und Anlagen markiert: im Zeichen des «Palastbaus» gab sich die ehemals mittelgrosse Stadt ein international-grossstädtisches Gesicht. An die Abfolge der Wohnschlösser und öffentlichen Gebäude am See schliesst sich das Ensemble Bahnhofstrasse–Bahnhofplatz–Bahnhof an. Dem Landesmuseum antworten die Bildungs- und Hochschulbauten auf der ersten Geländestufe über der Altstadt: Polytechnikum, Universität, Institutsbauten und Kunsthaus, mit denen sich die Lehrer der Bauschule, Semper, Bluntschli, Gull und Moser, ihren Ruf sicherten.

Zug

Die Stadt Zug, seit 1803 Kantonshauptort, erlebte in der INSA-Zeit ein stürmisches Wachstum. Zwischen 1850 und 1920 hatte sich die Bevölkerung beinahe verdreifacht, nämlich von 3302 auf 9499 Einwohner. Die bauliche, technische und politische Infrastruktur wurde auch im Zeichen des Bundesstaates um- und neugestaltet. Zug nutzte die Gunst seiner Lage. Dabei wurde immer wieder veränderten Strömungen und Trends nachgegeben; sich folgende Stadtraum-Visionen gediehen nie über den Planungsstand hinaus. Die Entwicklung der Kleinstadt am See wurde nacheinander beeinflusst vom Vorbild des Touristenortes und katholischen Zentrums Luzern sowie von der protestantischen Wirtschaftsmetropole Zürich – und geprägt durch die Ausrichtung auf den Fremdenverkehr, auf die Eisenbahn mit der direkten Nord-Süd-Verbindung und die grosse Industrialisierung. Nach der Vorstadt-Katastrophe vom 5. Juli 1887 wandte sich die Stadt ab vom See und orientierte sich neu zum «Hinterland», Richtung Norden und Westen in die Ebene und gegen Osten zum Zugerberghang hin. Wohn- und Gewerbequartiere dehnten sich längs der alten Wege und der im 19. Jahrhundert geschaffenen Strassen bis zur Gemeindegrenze aus.

Andreas Hauser, Hanspeter Rebsamen, Christine Kamm-Kyburz

